

Leo Pohl, ein Pfungstädter kommt rum!

Leo Pohl war und ist in Pfungstadt und auch darüber hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Da waren seine sportlichen Erfolge - vor allem bei den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne und seine Trainertätigkeit beim TSV Pfungstadt. Dann kam seine Zeit als Rundfunktechniker und später Abteilungsleiter Service bei der Fernseh GmbH, für die er die ganze Welt bereiste, um die Fernsehkameras und damit auch die Übertragungstechnik in viele Länder der Welt brachte. Er reiste beruflich und auch privat sehr viel und baute eine umfangreiche Sammlung indonesischer Kunst- und Kulturgegenstände auf.

Herr Leo Pohl ist am 23. April letzten Jahres im Alter von 84 Jahren verstorben. Er war lange Jahre Mitglied des Museumsvereins, bis zuletzt im Vorstand und hat sich ab 1995 auch sehr intensiv im Stadtmuseum Pfungstadt eingebracht. Bei allen Sonderausstellungen arbeitete er mit im Team, durch sein breites Wissen bereicherte er immer wieder die Museumsarbeit, bis er vor einigen Jahren aus Gesundheitsgründen weniger aktiv, dafür aber immer interessiert dabei war.

Die drei Aspekte seines Lebens, Sport, Technik und Reisen, wollen wir in der Ausstellung darstellen. Zu Sport und Reisen bekamen wir von seiner Frau Christa Pohl viele Exponate, Bilder und Unterlagen. Helga Hake und Rainer Ohl beschäftigten sich mit dem sportlichen Teil, Martha Jung und die Völkerkundlerin Jutta Steffen-Schrade übernahmen den Teil zu Indonesien. Beim Bereich Technik konnte uns Liam O'Hainnin helfen, der in Pfungstadt ein Fernseh-Museum unterhält und lange Jahre mit Leo Pohl zusammen gearbeitet hat. Er brachte nicht nur sein Wissen, sondern auch seine Exponate in die Ausstellung mit ein. Die Ausstellungseröffnung findet am Sonntag, 15. November 2015, um 16 Uhr statt und bleibt bis 22. Mai 2016 im Museum und kann donnerstags zwischen 15 und 18 Uhr sowie an einem Sonntag im Monat besucht werden. An diesen Sonntagen wollen wir jeweils zu verschiedenen Themen Leute einladen oder Aktionen anbieten.

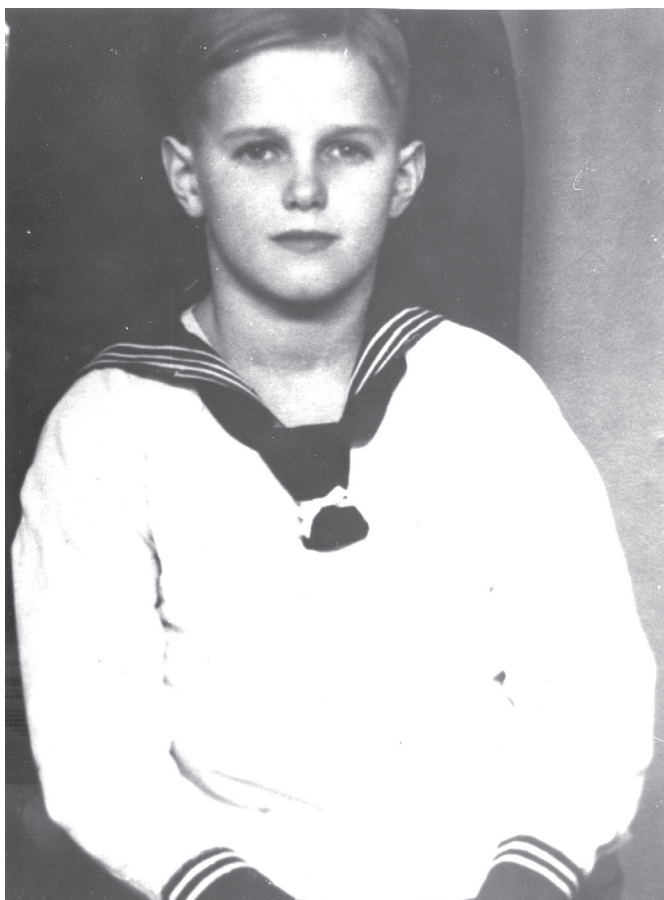
Marion Roth M.A.
Leiterin Stadtmuseum Pfungstadt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
von Marion Roth	
Lebenslauf.....	5
von Leonhard Pohl	
Die Sportlaufbahn von Leonhard Leo Pohl.....	7
von Rainer Ohl	
Fernseh GmbH.....	12
von Liam O'Hainnin und Marion Roth	
Indonesien zu Gast in Pfungstadt.....	18
von Dr. Jutta Steffen-Schrade	

Lebenslauf

Von Leonhard Pohl



Geboren am 18. Juli 1929 in Allenstein/
Ostpreußen, Geschwister: ein Bruder und
drei Schwestern

1935

Schulbesuch in Reuschhagen

ab 1939

pflichtgemäße Mitgliedschaft beim
Deutschen Jungvolk (DJ)

17.10.1943

Segelflugausbildung in Sensberg-
Deuthen auf SG 38

27.06.1944

Segelflieger-Prüfung – fliegerische Be-
dingungen – (Dokument)

Von Heiligenbeil über Danzig und Lü-
beck nach Rostock zum Mutterwerk
Ernst Heinkel ausgeschifft!

10.3.1945

vorläufiger Annahmeschein der Luftwaf-
fe als Flugzeugbauer, Rostock (Kriegs-
freiwilliger)

„Am 27.1.1945 musste ich, zusammen
mit anderen Mitarbeitern, Heiligenbeil
verlassen. Nach dem Frühstück im Werk
haben wir unsere Bücher, Schuhe und
Sommerkleidung eingelagert, wo wir sie
nach dem Krieg wieder auffinden wür-
den – so die Worte unseres Jugendheim-
leiters. Ausgerüstet mit Winterkleidung,
dazu Feldflasche, Brotbeutel, Essge-
schirr, Fahrtenmesser, Tornister, Marsch-
verpflegung und Karabiner mit scharfer
Munition begann der Marsch bei eisiger
Kälte (-21°) zum Haff. Das Haff war bei
dieser Kälte meterdick zugefroren. Der
Wag war rechts und links mit Tannen-
bäumen markiert, damit der Schnee-
sturm die Spuren nicht verwehte. [...] Ca.
4,5 km vor der Küste verlief die Fahrinne
für den Schiffstransport mit Nachschub
von und nach Elbing. Die Notbrücke aus
breiten Bohlen war bereits wieder aus-
gebracht und an den Eiskanten befe-
stigt. So erreichten wir nach ca. 10 km
die Küste der *Frischen Nehrung*. Nach
15 km auf blanker Eisstraße haben wir in
der Dämmerung Neukrug erreicht. Das
Dorf war verlassen. In der Gaststätte ha-
ben wir uns in einem geschützten Raum
im Kreis, Mann neben Mann, hingelegt
und bis zum Morgen geschlafen (Wär-
me-Beutel!). [...]

Weiter über

- Seebad Kahlberg (14 km),

- Vogelsang-Bodenwinkel nach Stutthof

Lebenslauf

- (18 km; Übernachtung),
- Steegen Pasewerk, Nickelswalde (Weichsel-Brücke; 16 km),
- Schiewenhors Bohnsack (8 km; Übernachtung),
- bis Danzig.

Am 30.1.1945 Einschiffung auf die *Deutschland*, ein 21.000 BRT - Dampfer der Hapag – Linie (das Schiff *Wilhelm Gustloff* war mit vielen Passagieren an Bord kurz zuvor untergegangen). [...] Wir fahren mit der Bahn (150 km) von der Insel Fehmarn nach Travemünde (Lübecker Bucht).

Vom 5.5. bis 27.8.1945 war ich bei Landwirt Hinrich Kruse, Etz (nahe Pinneberg) beschäftigt (Arbeitsbescheinigung)



Der Weg nach Pfungstadt

Meine älteste Schwester Margret war beim Generalstab und hatte – wie es zu der Zeit üblich war – eine Brief-Freundschaft mit Hans Hebermehl, der beim Militär war und aus Pfungstadt stammte. Er hat uns in Allenstein auch mal besucht und mit mir Schach gespielt.

Meine Schwester Gertrud war Krankenschwester und in Aschaffenburg in einer Klinik angestellt. Von Pinneberg aus ging

ich zu ihr und machte dort einen Abstecher nach Pfungstadt zum Ehepaar Hebermehl, Ringstr. 46, ihr Sohn Hans war leider in einem Lazarett verstorben.

Meine Mutter und die jüngere Schwester waren nach langer Flucht aus Ostpreußen auch nach Aschaffenburg gekommen und fanden bei einer Familie Unterkunft.“

Schließlich fand die Familie Pohl – wahrscheinlich durch Intervention von Herrn Hebermehl – wieder eine neue Heimat in Pfungstadt.

Weiter in Pfungstadt

1.12.45 bis 20.10.47

Lehrling bei Elektrobau Leicht und Trambauer, Pfungstadt

1.11.47 bis 19.5.50

Rundfunkmechaniker bei Ing. Weiss, Rüsselsheim

1.6.50 bis 30.10.50

bei Radio Heckendorf, unentgeltlich hospitiert

13.11.50 bis 9.12.52

Blaupunkt Werk Darmstadt

4.2.52 bis 26.5.52

Staudigl, Elektrotechnische Fabrik

11.12.52 bis 31.12.91

Fernseh GmbH Darmstadt,

zwischenzeitlich wurde die Firma zu

Robert Bosch Fernseh GmbH,

Philips,

BTS Broadcast Television Systems

Quelle:

Eigene Aufzeichnungen von Leonhard Pohl

Die Sportlaufbahn von Leonhard Leo Pohl

Von Rainer Ohl

Leonhard Pohl war schon immer sportlich und spielte zunächst bei der katholischen Jugend Fußball. Dann kam er zur Fußballabteilung des TSV Eschollbrücken/Eich und spielte dort als Rechtsaußen. Dabei war er oft schneller als der Ball. Auf seine Schnelligkeit als Stürmer wurde Karl Grünig aufmerksam, einem Vorstandsmitglied des TSV Pfungstadt. Dieser holte das Sprinter-Talent in seinen Verein und betreute ihn von da an. Seine läuferische Begabung wurde erst richtig entdeckt, als er bei einem Sportfest auf der Aschenbahn barfuß gegen mehrere Läufer-Asse aus Darmstadt antrat, welche trotz ihrer Spikes nach ihm durchs Ziel liefen.

Sein Aufstieg als Amateur-Leichtathlet im Laufsport verlief dann steil. Mehrfach gewann er ab 1952 den Hessentitel und nahm mit Erfolg an den Deutschen Meisterschaften teil. 1952 sollte er eigentlich schon bei der Olympiade in Helsinki an den Start gehen, weil er aber noch zu jung und unerfahren in internationalen Wettkämpfen war, stellte man ihn zurück. Bereits im Januar 1953 trat Leo Pohl, neben acht weiteren Aspiranten aus Hessen, der Kernmannschaft des Hessischen Leichtathletik Verbandes bei. Ein Lehrgang in der Sportschule Duisburg-Wedau war dafür obligatorisch

Insgesamt bestritt Leo Pohl 27 Länderkämpfe, wurde dabei zweimal süddeutscher und 17-mal hessischer Meister. Im Jahr 1954 erreichte er bei den deutschen Meisterschaften über 100m und 200m

jeweils den zweiten und im gleichen Jahr in Bern bei den Europameisterschaften den vierten Platz im 100m Lauf. In dieser Zeit hatte er das Pech im Schatten des zweifachen Europameisters Heinz Fütterer laufen zu müssen, nichtsdestotrotz entwickelte sich zwischen den beiden eine feste Freundschaft. Nebenbei setzte er sich auch für den regionalen und überregionalen Leichtathletiksport der Frauen ein und trainierte sie entsprechend in Richtung Länderkämpfe.



Abb. (stehend, v. l.): Rose Gluck geb. Reichel, Ulla Lösch geb. Schwerdtfeger, Ingrid Jäger geb. Wenner, unbekannt, Anneliese Kreth, Grete Baier geb. Kramer, (sitzend, v. l.) unbekannt, Kramer, Ulrike Krüger.

Hier einige Länderkampf Stationen seiner Sprinter-Laufbahn:

- 6.7.1952** in Luxemburg gegen Luxemburg.
- 2.8.1953** in Koblenz gegen Luxemburg
- 15.8.1953** in Zürich gegen die Schweiz
- 29.8.1953** in Berlin gegen Großbritannien
- 14.8.1954** in Ludwigshafen gegen die Schweiz

Sportlaufbahn

- 11.8.1954** in Paris gegen Frankreich
18.9.1954 in Dortmund gegen Finnland
25.6.1955 in Augsburg gegen Jugoslawien
30.7.1955 in London gegen Großbritannien
23.8.1955 in Helsinki gegen Finnland
18.9.1955 in Hannover gegen Frankreich
15.10.1955 in Freiburg gegen Italien
5.2.1956 Intern. Leichtathletik-Hallensportfest, Dortmunder Westfalenhalle
1.7.1956 in Luxemburg gegen Luxemburg
7.10.1956 Nürnberg als Trainer beim Frauen Leichtathletik Länderkampf gegen Tschechoslowakei.

Leo Pohl steigerte sich im Jahr 1956 immer mehr und so schaffte er den Durchbruch zur Olympia-Qualifikation beim Länderkampf am 22.9. in Hamburg gegen Finnland, als er über 100m mit 10,3 Sekunden und über 200m mit 21,1 Sekunden seine persönlichen Bestzeiten lief und dabei im Lauf über 100m Heinz Fütterer zum ersten Mal schlug, dies sogar mit klarem Abstand. Der Bann war gebrochen und der Flug nach Melbourne sicher.

Beim Länderkampf am 13.10.1956 in Köln gegen Schweden lief die gesamtdeutsche Sprinter-Staffel (ohne Heinz Fütterer aber mit Steinbach) mit 40,0 Se-

kunden europäischen Rekord.

Das *Kölner Staffelholz* diente fortan als Glücksbringer und wurde noch im selben Monat nach Melbourne/Australien mitgenommen, um dort eingesetzt zu werden. Hier ist zu bemerken, dass damals die Mannschaften der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) noch gemeinsam in einer einzigen Nationalmannschaft den sportlichen Wettkampf gegen die übrigen Olympioniken der Welt suchten. Mit einem Sonderflug in mehreren Etappen ging es nach Melbourne. In einem Strato Clipper der Pan American World Airways überflog er erstmals in seinem Leben auf dem Weg von Singapore nach Darwin/Australien den Äquator, was damals noch, auch an Bord eines Flugzeugs, für jeden mit einer PAA Tauf-Urkunde von dem Flugkapitän der Maschine dokumentiert wurde.

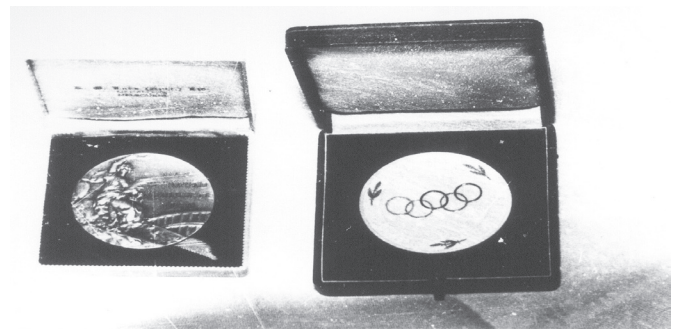


Abb. Medaillen

In Melbourne marschierten die beiden deutschen Mannschaften geschlossen in einem Block und unter der alten neutralen deutschen Hambacher Tricolore vom Revolutionsjahr 1848 (Schwarz/Rot/Gold, ganz ohne Bundesadler bzw. Hammer und Sichel), begleitet von der Musik von Ludwig van Beethovens *Ode*

An die Freude (9. Sinfonie, 4. Satz), nicht mit den Nationalhymnen, in das Stadion ein.

Zusammen mit seinen Teamkollegen Lothar Knörzer, Heinz Fütterer und Manfred Germar erkämpfte Leo Pohl in einer Gesamtzeit von 40,3 Sekunden die olympische Bronzemedaille in der 4x100m Staffel der Männer nach den Teams der USA und der Sowjetunion.

Der Rundfunk-Sportreporter in Melbourne dokumentierte damals den Lauf folgendermaßen: *„Die durch Germars Verletzung gehandicappte deutsche Staffel läuft auf Bahn eins, daneben Großbritannien, Italien, die Sowjetunion, Polen und die USA. Diesmal ist der Start geglückt, es hatte zwei Fehlstarts gegeben. Knörzer arbeitet sich sofort an den Briten heran. Jetzt der Wechsel, sehr gut gewechselt zu Pohl. Der kämpft sich auf der Gegengeraden an den Briten heran. Heinz Fütterer hämmert die Bahn herunter, wechselt nicht allzu gut mit Germar, der verbissen mit dem Italiener um den dritten Platz kämpft. Wird er die Bronzemedaille für Deutschland retten? Ja, ja. Bravo deutsche Staffel.“* Leo Pohl hatte auf der Gegengeraden gegen den amerikanischen Weltrekordler King keinen Boden verloren. Pohl schilderte den Höhepunkt seiner sportlichen Laufbahn und seine damaligen Gefühle so: *„Unsere Freude über die Bronzemedaille war unbeschreiblich groß. Als wir zu Beginn der Wettbewerbe in die Arena geführt wurden, vorbei an dem Siegerpodest, da dachte ich: Schön wäre es ja. Und dann wurde es tatsächlich wahr: Ich stand auf dem Treppchen.“*

Als die Namen der Medaillengewinner aufgerufen wurden, lief es mir eiskalt den Rücken hinunter.“



Auch über 200m war Pohl erfolgreich, gewann seinen Vorlauf, qualifizierte sich auf Platz drei im Zwischenlauf für das Semifinale und scheiterte hier durch Zielfoto-Entscheid. Platz vier im Semifinale bedeutete insgesamt Platz acht über 200m ein großer Erfolg.

Nach der Rückkehr wurde das glückhafte Staffelholz in vier Teile zersägt, als Souvenir für die Endlauf-Teilnehmer.

Wieder in der BRD sollten am 21. Januar 1957 alle mit Medaillen ausgezeichneten

Sportlaufbahn

deutschen Olympioniken der Sommer- und Winterspiele (Cortina, Stockholm, in Australien gab es keinen Schnee), auch die der DDR, den damals regierenden Politikern in Bonn vorgestellt und geehrt werden. Der Bonner Königshof war Treffpunkt, jedoch die Sieger aus der DDR kamen nicht. Mittlerweile kochte die innerdeutsche Politik ihre eigenen zwei Süppchen und enthüllte damit den wahren Zustand vom ganzen Deutschland. Die Polit-Größen der DDR verwehrten den ostdeutschen Sportlern eine Vorstellung und Ehrung beim politischen *Klassengegner*. So wurden lediglich die 40 westdeutschen Sportler mit zwei Omnibussen zur Villa Hammerschmidt gefahren, wo jeder vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss mit dem *Silbernen Lorbeerblatt* geehrt wurde.

Man war mehr als eine Stunde bei Heuss in einem angeregten Gespräch, ohne zu politisieren, danach fuhr man in das Palais Schaumburg zu Bundeskanzler Konrad Adenauer, was ebenfalls etwa eine Stunde andauerte, obwohl der Kanzler im Bundeshaus mitten in einer Diskussion zur Rentenreform stand.

Am Nachmittag sah man im *Königshof* die Sportler mit den Offiziellen und Präsidenten der Sportverbände bei Innenminister Schröder zu Gast, der Bundespräsident war noch einmal mit einigen Staatssekretären zugegen. Auch ältere Olympioniken der Spiele 1936 in Berlin waren darunter, sie hatten mittlerweile Funktionärsposten im Bundesinnenmi-

nisterium oder in der Freien Hansestadt Hamburg.

Später wurde Pohl einmal von einem Sportjournalisten gefragt: „*Wie stand es damals mit Doping?*“ Pohl nannte zwei legale Dopingmittel: „*Freude am Sport und an der Leistung und Kaffee. Für uns war die richtige Ernährung sehr wichtig.*“ „*Und das liebe Geld?*“

Pohl erzählte eine kleine Begebenheit: „*Als ich damals von einer Firma einen Trockenrasierapparat geschenkt bekam, hatte ich immense Zweifel ob ich als Amateur dieses Geschenk überhaupt annehmen dürfte.*“

Gleich nach dem Olympiasieg in Melbourne ging es für Pohl mit den Länderwettkämpfen weiter:

- 20.10.1956** trat er in Prag gegen die Tschechoslowakei an
- 13.7.1957** in Stuttgart gegen Polen
- 27.7.1957** fand in Brüssel ein Sechsländer Wettkampf statt
- 27.8.1957** in Helsinki gegen Finnland
- 31.8.1957** in Stockholm gegen Schweden
- 14.9.1957** in Hannover gegen Großbritannien
- 21.9.1956** in Berlin wieder gegen die Tschechoslowakei
- 6.10.1957** in Duisburg gegen Frankreich
- 12.10.1957** in Budapest gegen Ungarn

Leonhard Pohl war über mehrere Jahrzehnte ein Mitglied der Deutschen Olym-

pischen Gesellschaft und der Gemeinschaft Deutscher Olympiateilnehmer e.V. (GDO), er wurde durch Urkunden und Ehrenzeichen entsprechend geehrt. Kurz vor Erreichen des 30. Lebensjahres verabschiedete sich Pohl dann vom aktiven Leichtathletik Hochleistungssport und überließ dem jüngeren Nachwuchs diesen Part, aber nicht ohne dem Nachwuchs mit Rat und Tat weiter zur Seite zu stehen.

Olympia zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben des Ingenieurs, der für die Darmstädter Fernseh GmbH tätig war und weltweit Fernsehstudios aufbaute. So war er 1972 bei der Olympi-

ade in München verantwortlich für die Fernsehstudios und die Übertragung der Spiele in alle Welt. In fester Erinnerung sind ihm jene Tage geblieben, vor allem aber wegen des tragischen Anschlags auf die israelische Mannschaft.

Bis ins hohe Alter von über Siebzig verrieten sein Aussehen, sein Geist und seine Gesundheit, dass man vor einem ehemaligen Hochleistungsmenschen stand.

Quellen:
Sportfenster Nr. 4 von 1993
Darmstädter Echo, vom 18.7.2009

Abbildungen:
Bildersammlung Stadtarchiv Pfungstadt; RS 66/32;
Privat von Leonhard Pohl



Abb.: Die Medaillengewinner mit Theodor Heuss

Fernseh GmbH

Von Liam O'Hainnin und Marion Roth

Leo Pohl war von 1952 bis 1991, also knapp 40 Jahre bei der Fernseh GmbH bzw. ihren Nachfolgefirmen beschäftigt. Besonders ab den 60er Jahren war er als Leiter der Service-Abteilung auch sehr stark im Außendienst tätig und brachte modernste Fernsehtechnik von Darmstadt in die Welt. In den internen Mitteilungen waren er und die von ihm fotografierten Bilder öfter zu sehen.

Hier ein tabellarischer Überblick über die Geschichte der Firma:

1929	Gründung
1929-1939	Fernseh-AG Berlin
1939-1943	Fernseh-GmbH, Sitz Berlin
1943-1945	Farvis, Obertannenwald
1945-1949	Fernseh-GmbH, Sitz Taufkirchen / Vils
1949-1972	Fernseh-GmbH, Sitz Darmstadt
1972-1986	Robert Bosch Fernsehanlagen GmbH
1986	Firma geschlossen, neu als
1986-1995	BTS Broadcast Television Systems (mit Philips)
seit 1995	Umbenennung BTS in Philips Broadcast Television Systems GmbH

Kurze Geschichte der Fernseh AG bzw. Fernseh GmbH

Am 3. Juli 1929 ließen mehrere Partner die „Fernseh AG“ (Bosch-Kürzel „FESE“) ins Berliner Handelsregister eintragen. Zweck der Gesellschaft war vor allem

„die Herstellung und der Vertrieb von Fernsehgeräten aller Art“. Partner waren die Baird Television Ltd. aus London, sowie Zeiss Ikon, Dresden, D.S. Loewe, Berlin und die Robert Bosch AG aus Stuttgart. Bis 1939 schieden alle Partner von Bosch aus der Fernseh AG aus und die Firma wurde analog zum Mutterhaus in eine GmbH umgewandelt.

Die Fernseh GmbH war zwar während des Krieges dem Luftfahrtministerium zugeordnet, doch wurden die Aufträge von der Reichspost vergeben, die auch die Abnahme fertiger Geräte durchführte. Wegen der Bombenangriffe auf Berlin wurde der größte Teil des Betriebs 1943 nach Obertannwald im damaligen Sudetengau verlagert. Der Name der Firma wurde zur Tarnung in „Farvis“ geändert. In einer ehemaligen Spinnerei wurde Platz für etwa 800 Mitarbeiter eingerichtet. Einen hohen Aufwand erforderte die neu aufzubauende Hochvakuum-Abteilung mit einer Fertigungskapazität von etwa 1000 Superikonoskopen pro Jahr. Der Zweite Weltkrieg unterbrach zwar die Entwicklung des deutschen Fernsehens und der FESE, konnte beide aber nicht stoppen. Allerdings gab es in Deutschland gewaltigen Aufholbedarf gegenüber England, Frankreich und den USA, wo die Entwicklung des Fernsehens auch nach 1945 ungebrochen weiter gegangen war.

Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg war in Taufkirchen/Vils (Niederbayern). Hier befand sich eine kleine Außenstelle der Fir-

ma Blaupunkt, die nach Ende des 2. Weltkriegs für einige Jahre Sitz der Fernseh GmbH in Westdeutschland wurde. Nach Übersiedlung aus Obertannwald begann hier ein bescheidener Anfang mit 14 Mitarbeitern. Im Jahr 1948 waren bereits 150 Mitarbeiter tätig. Weil durch Kontrollratsbestimmung die Beschäftigung mit der Fernsehtechnik untersagt war, die Rundfunktechnik aber ausdrücklich unterstützt wurde, begann man mit der Entwicklung von Messgeräten für Reparatur und Prüfung von Rundfunkgeräten.

Aus dieser Zeit stammen die drei bekannten Geräte:

- Das Farvimeter, ein Universalgerät für den Kundendienst, enthielt Messender, Tongenerator, Röhrenvoltmeter, Outputmeter sowie Widerstands- und Kapazitäts-Messbrücke mit weiten Messbereichen. Bis 1949 wurden 1400 Einheiten gefertigt und an den Rundfunkhandel verkauft.
- Der Farviprüfer diente zur Prüfung aller gängigen Röhren. Infolge Verwendung von Lochkarten und der Verriegelungsmöglichkeit der Bedienungsorgane war er „narrensicher“ zu bedienen.
- Der Farvigraph war ein Universal-Oszillograph, der die gleichzeitige Darstellung mehrerer Messvorgänge ermöglichte.

1949 wurde das Verbot zur Betätigung auf dem Fernsehgebiet aufgehoben. Bei der Entscheidung für einen neuen, besser geeigneten Standort für die Fernseh

GmbH fiel die Wahl auf Darmstadt, einmal wegen seiner zentralen Lage, vor allem aber weil dort das Fernmeldetechnische Zentralamt der Bundespost und eine Technische Hochschule ihren Sitz hatten. So wurde die Tätigkeit im Herbst 1949 mit den Einrichtungen aus Taufkirchen und mit anfangs fast 50 Mitarbeitern aufgenommen.



Abb.: Leo Pohl prüft...

An Weihnachten 1952 konnte mit Billigung der Alliierten der reguläre Fernsehbetrieb in der Bundesrepublik wieder aufgenommen werden. Die FESE Darmstadt hatte sich derweil ganz auf die Entwicklung und Herstellung von Aufnahme- und Studiogeräten spezialisiert und den Fernsehempfängerbau einer anderen Bosch-Tochter, Blaupunkt, überlassen.

Fernseh GmbH

Hier ein Auszug aus Mitteilungen der Firma kurz vor Einführung des Farbfernsehens 1967:

Die FERNSEH GMBH besteht seit den Anfängen des Fernsehens und ist maßgebend an der Entwicklung der Fernsehtechnik in Deutschland und der ganzen Welt beteiligt. Zusammen mit drei anderen Firmen gründete Bosch am 11. Juni 1929 in Berlin die Fernseh-Gesellschaft. Dies geschah zu einer Zeit, als die Verstärkertechnik keine größere Bandbreite als 10.000 Hz kannte und Glühlampen, Kerrzellen sowie Photozellen die einzigen bekannten speziell fernsehtechnischen Elemente waren. Die Bildzerlegung begann mit der Nipkow-scheibe und dem Spiegelrad. Nach dem Ausscheiden der anderen Gesellschafter fördert Bosch weiterhin die schwierigen Entwicklungsarbeiten.

Weitere Entwicklungsschritte waren: Erhöhung der Zeilenzahl, Vergrößerung der Frequenzbandbreite, neuartige, gesteuerte Lichtquellen und schließlich die Einführung des rein elektronischen Fernsehens. Bei der Olympiade 1936 wurden bereits Geräte der FERNSEH GmbH eingesetzt. Die Reichspost richtete mit FERNSEH-GMBH -Geräten eine Fernseh-Telefonverbindung zwischen Berlin, Leipzig, Nürnberg und München ein.

Als sich 1939 ein Fernseh-Rundfunk anbahnte, hatte die FERNSEH GMBH 350 Mitarbeiter, von denen der größte Teil mit Forschungs- und Entwicklungsarbeiten beschäftigt war. Hervorzuheben ist aus dieser Zeit ein Großprojektor, der

3 x 4 m große Fernsehbilder lieferte. In den folgenden Jahren blieben der FERNSEH GMBH die Umstellung auf militärische Aufgaben, z.B. die Entwicklung von Kleinkameras für ferngelenkte Panzer und Raketen, eine Ausweichverlagerung des Betriebes und zuletzt die Enteignung nicht erspart. Die Betätigung auf fernsehtechnischem Gebiet war nach 1945 durch Kontrollratsbestimmungen untersagt. Nur ein kleiner Teil der Belegschaft begann in Taufkirchen (Bayern) mit dem Bau von Meßgeräten.



Abb.: Fernseh-Lichtwiese

Im Jahr 1949 fielen die genannten Kontrollratsbestimmungen fort, die FERNSEH GMBH konnte sich wieder ihren eigentlichen Aufgabengebiet zuwenden. Der Betrieb wuchs und wurde in größere Räu-

me nach Darmstadt verlegt, und die Zahl der Mitarbeiter stieg inzwischen auf über 1300.

Die von der FERNSEH GMBH 1952 geschaffenen Fernseh-Aufnahmeröhren „Super-Ikonoskop mit Elektronenberieslung“ lieferten damals die besten Fernsehbilder der Welt. Die Normwandler der FERNSEH GMBH sind zum Programmaustausch zwischen Länder verschiedener Fernsehnormen bei Eurovisionssendungen und interkontinentalen Übertragungen eingesetzt. Während der Olympiade von 1964 versorgten diese Normwandler die europäischen Länder von Portugal bis Moskau mit den von Japan in Hamburg ankommenden Fernsehprogrammen.

Der 1965 fertiggestellte Lichtpunkt-Filmabtaster mit Schnellschalterwerk, das den Film in 1/1000 Sekunde weiterschaltet, eröffnet neue Möglichkeiten der Film-Übertragung für Fernsehprogramme und wird beim kommenden Farbfernsehen eingesetzt werden. Während in Deutschland und weiten Teile Europas das Farbfernsehen erst 1967 eingeführt werden soll, entwickelt und baut die FERNSEH GMBH schon jetzt die dafür erforderlichen Geräte.

Die 70er Jahre waren für die Fernseh GmbH, ab 1972 Robert Bosch Fernseh-anlagen GmbH, und auch für Leo Pohl hochaktive und erfolgreiche Zeiten. Pohl war als Leiter der Service-Abteilung weltweit unterwegs, unter anderem in Indien, Indonesien und im Iran, wo er half, die

Fernsehstudios aufzubauen. In Indonesien hat er 1970 ein komplettes Fernseh-Lehrstudio eingerichtet und Techniker ausgebildet. Die Qualität war derart überzeugend, dass später auf die deutsche Technik umgestellt wurde.

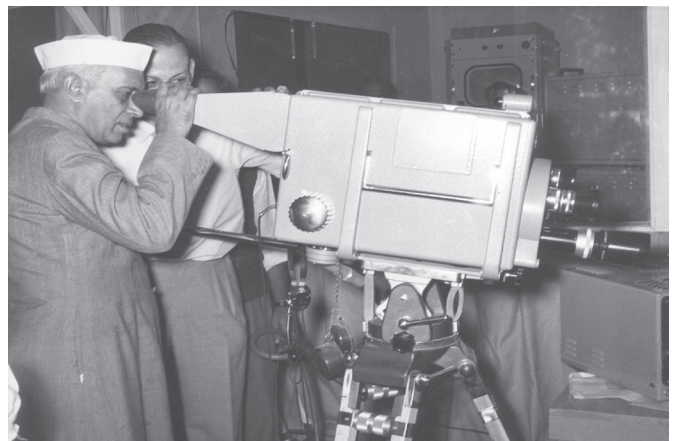


Abb.: Mohatma Gandhi informiert sich



Abb.: Aufzeichnung einer Schlangenbeschwörung

In Darmstadt wurde das Gebäude am Steubenplatz bald zu klein und man siedelte 1971 auf ein großes Grundstück hinter dem Hauptbahnhof um. Dort konnte man die Produktion ausweiten und dann zu den Olympischen Spielen 1972 in München als Bosch Fernseh

Fernseh GmbH

GmbH 120 Kameras, 24 Übertragungswagen und 12 komplette Fernsehstudios liefern. Leo Pohl war technischer Leiter in München. In diesem Jahr wurde die Firma umbenannt.



Abb.: Olympic Games Entwicklungen mit großem Interesse

Doch der Beginn der 1980er Jahre markiert einen Wendepunkt. Zunehmende Konkurrenz aus dem Ausland, nicht zuletzt aus Fernost, führte schließlich 1986 zur Einbringung des Unternehmens in ein Gemeinschaftsunternehmen mit Philips, die Broadcast Television Systems (BTS), aus der sich Bosch später ganz zurückzog.

1986 erfolgt BTS – Das Joint Venture von Bosch und Philips. Hohe Entwicklungskosten für neue Produkte, die bevorstehende Einführung des neuen digitalen Fernsehstandards CCIR 601 sowie der harte Wettbewerb mit der japanischen Konkurrenz führen 1986 dazu, dass Bosch und Philips ihre professionellen Fernsehaktivitäten zusammenlegen. Sie gründen das Joint Venture BTS Broadcast Television Systems GmbH mit Sitz in Darmstadt. Während anfangs Bosch mit 70 Prozent die Hauptanteile hält, übernimmt Philips nach und nach die Mehrheit und am 1. Juli 1993 alle Anteile. Für den Standort Darmstadt hat dies zur Konsequenz, dass die Kamera-Produktlinie eingestellt wird. Die PTS-Kameraaktivitäten werden im ehemaligen Philips-Standort Breda weitergeführt, eine nachvollziehbare Entscheidung, da die Aufnahmeröhren der Kameras künftig durch Halbleiter-Sensoren ersetzt werden (...)

Leo Pohl ging 1991 nach fast 40 Jahren in Pension. Er war auch beim Stammtisch der ehemaligen Fernseh GmbH-Angestellten aktiv und verfolgte die weiteren Entwicklungen mit großem Interesse.

1997 vereinigt Philips seine Unternehmensbereiche BTS und DVS Digital Videocommunication Systems zu einem Unternehmen. DVS entwickelt, fertigt Video-Komponenten und Systeme für DVB, unter anderem Coder, Decoder und Digitale Receiver/Set-Top-Boxen, stellt sich auch den Herausforderungen des Internet und hat die Start-up-Phase erfolgreich gemeistert. BTS agiert nach dem HTDV-Intermezzo wieder erfolgreich im Markt. Beide Unternehmen nutzen als technologische Basis die digitale Mikroelektronik und Signalverarbeitung. Die Produkte sind immer stärker durch Software geprägt. Beide Unternehmensbereiche sprechen die gleichen Märkte und Kunden an. (...)

Um die Jahrtausendwende – die Internet-Euphorie ist wieder realistischen Erwartungen gewichen, die Aussage „TV – anybody, any time, anywhere“ hat sich relativiert und die so genannte New Economy an Schwung verloren – legen die Konzerne neue Strategien fest, besinnen sich auf ihre Kernkompetenzen. Im Zuge dieser Neuausrichtung beschließt Philips, sich von den ehemaligen BTS-Aktivitäten zu trennen. Für Thomsen Multimedia kommt dieser Entschluss gerade zum richtigen Zeitpunkt. Der Konzern will sich für den bevorstehenden Wettbewerb im Bereich der digitalen Medien stärker aufstellen und denkt nicht nur an das Consumer-Geschäft, sondern insbesondere auch an die professionellen Märkte und Kunden. (...) Trotz teilweise überlappender Produktlinien und Aktivitäten

gelingt es in verhältnismäßig kurzer Zeit, aus den ehemaligen konkurrierenden Firmen Thomsen Broadcast Systems, BTS/Philips Broadcast und Grass Valley Group mit Thomsen Broadcast Media Solutions ein neues Unternehmen zu formen. Mit seinen Ressourcen, vor allen Dingen mit seinen Mitarbeitern, ist diese Firma gut aufgestellt, um auch zukünftig die technologischen Herausforderungen im harten Wettbewerb im Markt zu meistern.



Abb.: Der Chef ist immer für einen Spaß zu haben!

Quellen:

Auszug aus „Bosch Magazin 2004“ (website Bosch).
Bosch - 50 Jahre Fernseh 1929-1979.

Bosch Technische Berichte. Band 6 / 1979 Heft 5/6
Seite 253ff.

Hausmitteilungen der Fernseh GmbH, „Farvis-Museum“, Pfungstadt.

Sechs Jahrzehnte Fernsehen bei Bosch.

Abbildungen:

Privat von Leonhard Pohl

Indonesien zu Gast in Pfungstadt. Die Sammlung von Leo Pohl.

Von Dr. Jutta Steffen-Schrade

„Exotisch, poetisch, traditionell und modern“ präsentiert sich der Ehrengast Indonesien auf der Pressekonferenz der diesjährigen Buchmesse – eine Auffassung, der sich Leo Pohl sicher angeschlossen hätte. Dies verrät eine kleine Auswahl indonesischer Objekte im Stadtmuseum Pfungstadt, die ein Jahr nach seinem Tod an das Leben des Pfungstädters als Fernsehponier und als Sammler exotischer Objekte erinnert.

In den siebziger Jahren bereiste Leo Pohl mehrfach Indonesien. Jenes Land der Welt, das sich in nur 70 Jahren von einer niederländischen Kolonie zu einem modernen demokratischen Staat wandelte. Es ist der größte Inselstaat der Welt mit mehr als 17.000 Inseln, von denen 6000 bewohnt sind. Mit einer Bevölkerung von rund 250 Millionen Einwohnern ist es das viertbevölkerungsreichste Land der Welt. Die Indonesier gehören über 300 verschiedenen ethnischen Gruppen an, die 250 Regionalsprachen oder Dialekte sprechen – neben der offiziellen Landessprache *Bahasa Indonesia*, die Ende 1949 eingeführt wurde. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes verteilen sich die sechs anerkannten Religionen wie folgt: 88% der Indonesier sind Muslime, 8% evangelische und katholische Christen, 2% Hindus, vornehmlich auf Bali und Ostjava, 1% sind Buddhisten und Taoisten, meist Angehörige der chinesischen Minderheit, während 1% der Bevölkerung Anhänger von Naturreligionen sind. Die ethnische, sprachliche und religiöse Vielfalt Indonesiens ist kaum zu

übertreffen.

Als am 17. August 1945 nach 350 Jahren Kolonialzeit Indonesien die Unabhängigkeit erlangte, galt es, die ethnische Diversität auf der einen und die nationale Einheit auf der anderen Seite miteinander zu verknüpfen. Das Staatsmotto des Landes lautet daher *Bhinneka Tunggal Ika*, was übersetzt *Einheit in der Vielfalt* bedeutet. Es gründet auf der *Pancasila*, den fünf Prinzipien Indonesiens, die Sukarno, Führer der Unabhängigkeitsbewegung und erster Präsident Indonesiens, in seiner berühmten Rede vom 1. Juni 1945 vorstellte. Sie wurden in die Präambel der Verfassung aufgenommen und sind im Staatswappen vor dem mythischen Garuda-Adler durch fünf Symbole versinnbildlicht:

- der Stern für das Prinzip der All-Einen göttlichen Herrschaft/Monothelismus,
- die Kette für Humanismus/Internationalismus,
- der Banyan-Baum für die nationale Einheit,
- der Banteng-Büffel für Demokratie und
- die Baumwolle und der Reis für die soziale Gerechtigkeit bzw. Wohlfahrt.

Leo Pohl, den die Vielfalt ebenso faszinierte wie die Konstruktion der nationalen Identität, bewahrte das Staatseblem gleich mehrfach in seinem Privatarchiv auf. Letzteres umfasst mehrere Ordner mit Zeitungsartikeln und Reportagen, Beiträgen aus der Fachliteratur zu einzel-

nen Themen und verschiedenen Kunstformen, wie etwa zur Politik oder zum Schattenspiel (*Wayang*). Hinzu kommen persönliche Erinnerungsstücke, wie Eintrittskarten und Prospekte von Museen, die er auf seinen Reisen besuchte.



Abb.: Indonesisches Staatseblem

Im Auftrag der Darmstädter Fernseh GmbH war Leo Pohl als Fernsehtechniker auch in Indonesien tätig und trug so zur alltäglichen Präsenz des Fernsehers in Indonesien bei. Jeder, der in Indonesien war, gewinnt den Eindruck, der Fernseher laufe allerorts und in voller Lautstärke. Bereits in der Ankunftshalle des Flughafens unterhalten populäre Fernsehsendungen die Passagiere und vertreiben den Wartenden die Zeit. Zwischen einfachen Essensständen ziehen

kleinere Fernseher am Straßenrand die Blicke von Köchen und Gästen auf sich. In öffentlichen Verwaltungsbüros laufen Fernseher ebenfalls tagein und tagaus, was bei uns nicht gestattet ist. Kontrastierend zu westlichen Gesellschaften ist das Fernsehen in Indonesien eine soziale Praktik. Sie findet nicht in den eigenen vier Wänden statt, sondern im öffentlichen Raum. Grund hierfür mag die sozio-historische Entwicklung des Fernsehens in Indonesien sein.

Die Einführung des Fernsehers in Indonesien war eine transnationale Angelegenheit – zunächst mit japanischer, australischer und englischer Unterstützung. Im August 1962 nahm der erste staatliche Fernsehsender *TVRI (Televisi Republik Indonesia)* seinen Dienst auf, eine Woche vor Übertragung der Asian Games. Sukarno, der erste Staatspräsident Indonesiens, hatte seinen Minister für Information mit der Einführung der Fernsehetechnik als Informationsmedium und zu Staatszwecken beauftragt. Er knüpfte damit an die Tradition des japanischen Rundfunksystems an. So hatte die japanische Besatzungsmacht vom 1. März 1942 bis 15. August 1945 das Radio als politisch propagandistisches Instrument in Indonesien eingesetzt. Lautsprecher auf Marktplätzen und Straßenecken, sogenannte „Singende Bäume“, versorgten jeden Einzelnen in Indonesien mit japanischen Botschaften und Kriegsnachrichten. Wie die „Singenden Bäume“ ließ auch Sukarno die ersten Fernseher an strategisch wichtigen Punkten in der

Indonesien

Hauptstadt Jakarta aufstellen, wo sie als Medium für die Ausstrahlung und Inszenierung sportlicher Spektakel, zur Konstruktion einer indonesischen nationalen Identität und als massenorientiertes Mittel zu formaler und informaler Bildung dienen. Zu diesem Zwecke stellte man zwischen 10.000 und 15.000 Fernseher in Jakarta auf; etwa 10.000 sollen gratis an öffentliche Bedienstete verteilt worden sein. Man schätzt, dass 80.000 Menschen fern sahen – die erste Erfahrung mit dem Fernsehen war also eine öffentliche, gemeinsame auf den Straßen. Gesendet wurde in *Bahasa Indonesia*, was den Zugang und die Verständlichkeit der Medieninhalte erschwerte. Unter Sukarno stand das Fernsehen unter der Kontrolle seiner Wohlfahrtstiftung mit dem wohlklingenden Namen *Yayasan Gelora Bung Karno*, übersetzt *Stiftung des Geistes von Sukarno*. Das Fernsehen genoss relative Autonomie. Dies änderte sich mit der Machtübernahme Suhartos, der 1966 als Regierungschef, 1967 als amtierender Staatschef und im März 1968 offiziell zum Präsidenten Indonesiens ernannt wurde. Suharto beendete den linksnationalistischen Kurs seines Amtsvorgängers, öffnete das Land für den Westen und suchte die enge Kooperation mit den USA. Der Staat übte stärkeren Einfluss und eine größere Kontrolle aus. Die Fernsehsendungen beschränkten sich auf „Information“ und „Bildung“. Bis Mitte der siebziger Jahre blieb die Ausstrahlung von *TVRI* auf Java beschränkt. 1976 wurde der *Palapa* Satellit errichtet: Die entferntesten Inseln wurden erreicht

und das Fernsehen nationales Medium. Die Anzahl der Fernsehapparate stieg drastisch an und verdreifachte sich zwischen 1975 und 1978. Mit der Satelliten-Technologie nahm die Entwicklung Tempo auf: Die nationale Produktion von Fernsehgeräten versechsfachte sich. Die Importe von Fernsehgeräten stiegen zwischen 1976 und 1980 rasant an. Fernsehgeräte wurden günstiger und für private Haushalte erschwinglich. 1980/81 zählte man bereits 2.126.000 registrierte Fernsehgeräte. Damit hatte rund 60% der Gesamtbevölkerung Zugang zum Fernsehen.



Abb.: Lontarbuch

In diesem Kontext sind die Reisen des Pflanzstädtlers Leo Pohl nach Indonesien zu sehen, während derer er eine stattliche Sammlung indonesischer Objekte zusammentrug. Zu diesen zählen zahlreiche Figuren des Schattentheaters, einige Masken, mehrere Batik- und Ikatarbeiten, eine Reihe von Prunkwaffen, Kris genannt, ein Konvolut von Betelschneidern und nicht zuletzt einige Lontarbücher. Diese bestehen aus den ge-

trockneten und gepressten Blättern der Lontarpalme, die in etwa 35 bis 40 cm lange und 3 bis 4 cm breite Streifen geschnitten werden. Zur Herstellung dieser Manuskripte ritzt man die Schrift oder die Motive mit einem speziellen Messer in die getrockneten Blattstreifen und macht sie mit Kohle oder Ruß sichtbar. Dann werden die Manuskriptseiten zusammengebunden. Lontarbücher gehören zu den ältesten Manuskripten in Südostasien. In früheren Zeiten verewigte man Texte über Medizin, Ethik und Mystik bis hin zu kunstvollen Darstellungen. Noch heute werden Lontarschriften gefertigt, die sich als Souvenirs größter Beliebtheit erfreuen.



Abb.: *Gunungan*

Die meisten Objekte aus der Sammlung Pohls betreffen das *Wayang*, das indo-

nesische Wort für Schatten, Ahne oder Geist. Es bezeichnet das Schattentheater, wird aber auch für jedes darstellende Spiel verwendet. Leo Pohl war von den verschiedenen *Wayang*-Arten begeistert, insbesondere von *Wayang Kulit*, dem Schattenspiel mit bemalten Flachfiguren, wie auch von dem mit rundplastischen Stabpuppen, dem sogenannten *Wayang Golek*. Das Schattentheater spielt eine zentrale Rolle in Indonesien, denn es begleitet den Menschen von klein auf. *Wayang*-Aufführungen finden zu besonderen Anlässen wie Geburt, Hochzeit, Erfüllung eines Gelübdes, zur Reisernte oder zur Einäscherung eines Verstorbenen statt. Solche Aufführungen werden gegen Bezahlung meist von Familien, bisweilen auch von Dorfgemeinschaften, in Auftrag gegeben, um sich den Segen der göttlichen Ahnen zu sichern und sich vor Unheil zu schützen. Zum Gelingen einer jeden Aufführung sind deshalb bestimmte Vorschriften zu befolgen, Gebete und Opfer nötig. Handelt es sich dagegen um Darbietungen für den Rundfunk, dienen diese der reinen Unterhaltung.

Die wichtigste Person des Schattenspiels ist der *Dalang*, der Priester, Schauspieler, Dirigent, Dramaturg und Spielleiter in einer Person ist. Er beaufsichtigt den Aufbau der Bühne sowie sämtliche dafür notwendige Vorbereitungen. Die Bühne besteht aus zwei Bananenstämmen, in welche die Schattenspielfiguren gesteckt werden. Eine Leinwand ist die Aktionsfläche der Figuren. Über dem *Dalang* hing

Indonesien

früher eine Öllampe. Mit dem Entzünden der Öllampe wurden die Schattenspielfiguren zum Leben erweckt. Heute wird die Aufführung durch Licht unterstützt.

Zu Beginn einer Aufführung entnimmt der *Dalang* die heiligste Figur *Kekayon* oder *Gunungan* (Götterberg), die das Universum in seiner überirdischen, irdischen und unterirdischen Welt darstellt. Nun führt er die Schattenspielfiguren und spricht die Texte aller von ihm in Szene gesetzten Figuren. Der *Dalang* ist sehr gebildet und vielseitig, denn er besitzt religiöses Wissen, kennt die Mythen und alten Schriften, ist rede- und sprachgewandt und muss in der Lage sein, den Charakter einer jeden Spielfigur in Bewegung, Stimme und Rede zu imitieren. Ferner erteilt er Anweisungen an das *Gamelan*-Orchester, das hinter ihm Platz nimmt. Die Zuschauer, die vor und hinter der Leinwand sitzen, müssen viel Geduld mitbringen. Denn eine Aufführung dauert durchschnittlich von 21 Uhr bis zur Morgendämmerung. Gespielt werden Stücke mit meist belehrend epischen, historischen und religiösen Inhalten. Die am häufigsten gespielten Aufführungen basieren auf den javanischen Umdichtungen des indischen *Mahabharata* und *Ramayana*.

Die große Bedeutung, die *Wayang*-Figuren auch heute zukommt, verraten nicht nur die zahlreichen Aufführungen auf Java und Bali, sondern ebenso ihre Darstellung auf Dingen des Alltags, wie auf Lesezeichen, Spielkarten und Bati-

ken. Leo Pohl war sichtlich beeindruckt von der Batik, die auf Java eine derartige Vollkommenheit entwickelte, dass es neben Musik, Tanz und Schattenspiel eine höfische Kunst war. Batik bedeutet „mit Wachs zeichnen“ und bezeichnet eine Methode zur Stoffmusterung mit Wachs.



Abb.: Dreieckiger Batikstempel (*tumpal*)

Dazu wird heißes, flüssiges Wachs auf die Stoffteile aufgetragen, die beim Eintauchen in ein Färbegrad geschützt werden sollen. Traditionell wurden nur drei Naturfarben verwendet, Indigo (Blau), *soga* (Braun) und der *mengkudu* (Rot). Seit dem 19. Jahrhundert werden synthetische Farbstoffe eingesetzt. Bei einer einfarbigen Batik wird der Stoff nur einmal mit Wachsmustern bedeckt und in einer Farbe gefärbt. Nach dem Färbegrad wird das Wachs durch Eintauchen in kochendes Wasser entfernt. Bei mehrfarbigen Batikarbeiten muss das Wachs so viele Male aufgetragen werden wie Far-

ben vorhanden sind, wobei jedes Mal ein anderer Stoffteil bedeckt wird. Anhand einer von Leo Pohl gesammelten Serie von Batikproben lassen sich die einzelnen Arbeitsschritte einer mehrfarbigen Batik nachvollziehen. Leo Pohl begeisterte sich nicht nur für das Verfahren, sondern ebenso für die Muster und ihre Bedeutung. Aufgrund der Mannigfaltigkeit der Muster und Farben entwickelte sich eine reiche Bildsprache, die Auskunft über die ethnische und regionale Herkunft, über die soziale Stellung wie Alter, Ehestand usw. des Trägers beziehungsweise der Trägerin des Batikgewandes gibt.



Abb.: Javanischer Kris

Ähnliches gilt für die indonesische Prunkwaffe, den sogenannten Kris (indonesisch *Keris*). Keine andere Waffe hat in der indonesischen Gesellschaft eine so herausragende Bedeutung erhalten wie

der Kris. Er ist Statussymbol und Träger spiritueller Kräfte. Kris sind technische und künstlerische Meisterleistungen, die vermutlich seit dem 14. Jahrhundert hergestellt werden. Im 16. Jahrhundert gelangten sie durch spanische, portugiesische und niederländische Seefahrer nach Europa. Die von Pohl gesammelten indonesischen Prunkwaffen sind überwiegend javanischer Herkunft.

Die Sammlung Leo Pohl legt beredtes Zeugnis von den herausragenden Kunstformen und der indonesischen Kunstfertigkeit ab. Zu den kunsthandwerklichen Produkten gehören ebenso die zahlreichen Betelschneider, die mit Ornamenten oder Figuren verziert sind. Mit dem Betelschneider werden Arekanüsse in Stücke zerteilt, die für die Zubereitung eines Betelpriems nötig sind. Mehrere Millionen Menschen in Süd-Asien und Südostasien kauen täglich Betel in Form eines Betelpriems. Dieser besteht aus einigen Blättern des Betelpfeffers, einem Stück der Arekanuss und ein wenig Kalk sowie Tabak, Gewürzen und gerbstoffreichen Pflanzenteilen. Zu einem mundgerechten Päckchen geformt, wird der Priem oft über mehrere Stunden gekaut bzw. ausgesaugt und anschließend wieder ausgespuckt. Seine Wirkung ist mit der des Nikotins vergleichbar. Betelprieme werden bei privaten Besuchen und Festen als Zeichen der Höflichkeit und Gastfreundschaft angeboten. Ferner werden sie im Liebeszauber eingesetzt und Göttern, Geistern und Ahnen als Opfer dargebracht. Heute

Indonesien

ist der Betelkonsum stark rückläufig und wird mehr und mehr von der Zigarette verdrängt. Grund hierfür ist ein gewandeltes Schönheitsideal: Empfind man früher den roten Mund und die schwärzlichen Zähne, die Folge des Betelgenuss sind, als normal und schön, sind es heute blendend weiße Zähne – wie aus der Fernsehwerbung.



Abb.: Betelschneider

Und damit schließt sich der Kreis. Jeder Indonesier schaut heute überall und ständig fernsehen und viele von uns kennen Indonesien nur aus dem Fernsehen. Was Fernsehen, Indonesien und Pfungstadt eint, verrät die Ausstellung im Stadtmuseum Pfungstadt. Sie erzählt und illustriert die Geschichte von Leo Pohl, der loszog, um Indonesien die Fernsehtechnik und Fernsehgeräte zu bringen und mit Indonesien im Gepäck nach Pfungstadt heimkehrte.

Quellen:

Literaturverzeichnis

Janna Lau, *Romantische Liebe aus dem Fernsehen. Zwischen TV und Tradition: Identitätsaushandlungen junger Frauen in Indonesien* (MedienWelten). Transcript 2012

Stöhr, Waldemar, Betel in Südost- und Südasiens, in: Gisela Völger und Karin von Welck (Hg.), *Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1982, S. 952-968

Gisela Völger und Karin von Welck (Hg.), *Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1982

Clara Barbara Wilpert, *Das indonesische Schatten-theater*. Baden-Baden: Holle 1976

Internet

www.bpb.de/apuz/75764/einhein-in-vielfalt-zum-verhaeltnis-ethnischer-und-nationaler-identitaet-in-indonesien; abgerufen am 9. Oktober 2015

www.auswaertiges-amt.de; Länderinfos Indonesien, abgerufen am 9. Oktober 2015

Abbildungen:

Fotografien Marion Roth und Wolfgang Reese aus der Sammlung Leo Pohl

Veranstaltungen zur Ausstellung

- 15. November 2015** **Eröffnung**
- 13. Dezember 2015** **deutsche Führung; 17 Uhr englische Führung**
An diesem Wochenende findet der Pfungstädter Weihnachtsmarkt statt. Wir bieten um 16 Uhr eine deutsche und um 17 Uhr eine englische Führung statt und besuchen danach den Weihnachtsmarkt.
- 10. Januar 2016** **Indonesische Kultur**
Die Ethnologin Jutta Steffen-Schrade wird über die verschiedenen Exponate zur indonesischen Kultur in unserer Ausstellung sprechen und sie in einen größeren Zusammenhang stellen. Dazu werden wir noch weitere Schätze aus unserem umfangreichen Lager holen.
- 7. Februar 2016** **Schattenspielaufführung**
Edith Müller wird mit ihren Mitstreitern mit den Schattenfiguren (*Wayang Kulit*) von Leo Pohl versuchen, das Ramayana nachzuspielen. Dazu haben wir eine indonesische Studentengruppe engagiert, die den Saman (Tausend-Hände-Tanz), vorführt, zu dem auch traditionelle Musik gespielt wird. Diese Veranstaltung wird im Kulturhaus ehem. Synagoge, Hillgasse 8, stattfinden.
- 6. März 2016** **Fernseh GmbH**
Liam O'Hainnin hat eine einmalige Sammlung in seinem „Farvis“-Museum in Pfungstadt. Er bestückt auch Fernsehfilme aus den 50ern (zuletzt den Film über den Fernsehkoch Clemens Wilmenrod) und kann über technische und historische Details der Darmstädter Firma kompetent Auskunft geben. Wenn gewünscht, ist ein Besuch seines Museums möglich.
- 3. April 2016** **Batik**
Heute gibt es einen praktischen Workshop: Martha Jung wird mit uns batikken....
- 8. Mai 2016** **Leichtathletik**
Richard Schwerdtfeger und hoffentlich noch andere WegbegleiterInnen vom sportlichen Leben des Leo Pohl kommen und wir wollen uns – noch einmal – den Film von seinem Olympia-Lauf ansehen.
- 22. Mai 2016** **Finissage**
An diesem Tag ist „Internationaler Museumstag“ und wir wollen ihn nutzen, um der Ausstellung ein würdiges Ende zu geben. Das Programm ist noch offen...

Die Veranstaltungen beginnen um 16 Uhr
An diesen Sonntagen ist die Ausstellung von 15 bis 18 Uhr geöffnet.
Über die aktuelle Aktion wird in der Presse bzw. auf unserer Homepage informiert.

Impressionen der Ausstellung

